Oder ob es am Glauben liegt?

Autor(en): **Hardy, Bern**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **70 (1987)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ovationen der Nonnen, die überschwenglichen Sympathiekundgebungen auch von weiten Teilen der nichtkatholischen Presse bei allen öffentlichen Auftritten des neuen Papstes miterlebte, konnte kaum daran vorbeikommen, hier eine Hypnose oder die Massensehnsucht nach «leadership» im Sinne von geistiger Führung und in einer Person verkörperter Daseins- und Wertorientierung[5] oder Kindheitsfixierungen an die sinnstiftende Leitbildfunktion des Vaters im Sinne der Psychoanalyse anzunehmen. Diese schlummernden Fixierungen aktualisierten, aktivierten, potenzierten und konzentrierten sich auf den «neuen Vater» bei ganz geringfügigen Anlässen (eine gütige Geste, ein Lächeln des Papstes genügte!). Der Stalin-Kult, der Hitler-Kult, der Mao-Kult, der Jesus-Kult in der Jesuspeople-Bewegung, der Kult für eine patriarchalisch-autoritäre Vaterfigur in manchen Jugendsekten, der Wojtyla-Kult und der Khomeiny-Kult – sie alle folgten und folgen der gleichen, bereits von Freud analysierten Gesetzlichkeit...

Kommunismus + Katholizismus

Wer freilich wie der Verfasser des vorliegenden Artikels dreizehn Jahre lang im Polen der Nachkriegszeit gelebt hat, konnte von vornherein nicht mit der Verwirklichung irgendwelcher Weltveränderungsträume durch Papst Wojtyla rechnen. Es klingt paradox, aber nirgendwo in Europa steht der Katholizismus sowohl in seiner dogmatisch-ideologischen Gestalt wie in seinen hierarchisch-autoritären Strukturen derart unangetastet und unangefochten da wie im kommunistischen Ostblockland Polen. (Das katholische Irland mag da im Westen Europas noch eine Ausnahme darstellen, die aber nicht ins Gewicht fällt.) Zwar hat es harte Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat in Nachkriegspolen gegeben, die ihren Höhepunkt in der Verhaftung des Vorsitzenden des polnischen Episkopats, Kardinal Wyszynski, im Jahr 1953 fanden. Aber auch den politischen Machthabern in Polen wäre es nicht im Traum eingefallen, etwa den Episkopat als solchen, als Institution der Kirche, aus den Angeln zu heben. Ideologische Koexistenz zwischen Kommunismus und Katholizismus ist noch eher im Westen möglich, wie vielleicht die Paulus-Gesellschaft beweist. Im Osten stehen sich die beiden ideologischen Systeme wie erratische Blöcke gegenüber und scheinen nicht einmal ein besonderes Bedürfnis zu verspüren, sich miteinander zu arrangieren. Die Aversion weiter Kreise des polnischen Volkes gegen die herrschende Staatsideologie enthebt die Kirche in Polen gerade der Notwendigkeit, ihre dogmatische Theologie kritisch zu durchforsten und auch nur debattierfähig mit dem Niveau der modernen westeuropäischen Theologen zu machen. Die überschwappende Religiosität der polnischen Volksseele kümmert sich gar nicht oder höchstens geringfügig um die kirchlichen Dogmen; sie bejaht sie widerstandslos aufgrund eines Überschusses an religiöser Begeisterung und aus Opposition zur Staatsideologie, sie akzeptiert sie gleichsam vortheoretisch, ohne sie zu kennen oder sich die Mühe zu machen, kognitiv in sie einzudringen. Dagegen glaubt jeder in Polen, der nicht Marxist ist und irgendeinem Fragment idealistischer Weltanschauung anhängt, automatisch, er habe im Katholizismus polnischer Prägung, in der katholischen Philosophie, 'was immer darunter verstanden werde mag, einen natürlichen Bundesgenossen gegen das herrschende materialistische-marxistische System.

Hinzu kommt die über alle Kritik erhabene Stellung des jeweiligen Papstes in der polnischen Mentalität. Der Papst ist für so gut wie alle Polen makellos, mit einem Heiligenschein umgeben. Man kann Priestern begegnen, die trotz ihrer polnischen Frömmigkeit herbe Kritik an ihrem Bischof äussern, an seinem Reichtum, seinem prunkvollen Lebensstil, evtl. seiner doppelten Moral usw., aber keiner von ihnen kritisiert je den Papst, und selbst historisch feststehende Vergehen von Päpsten nehmen sie einfach nicht zur Kenntnis. Inzwischen wundern sich viele westeuropäische und nordamerikanische Katholiken, nachdem die Begeisterungsstürme für den nichtitalienischen Papst aus dem Osten etwas abgeebbt sind, über den immer stärker zutage tretenden Autoritarismus und wieder massiver betonten Unfehlbarkeitsanspruch dieses Mannes im Sinne eines gestrengen Glaubenswächters und obersten Sittenrichters der Welt. Sie kennen eben nicht das Land, aus dem er kommt, und die besondere Art psychischer Herrschaft, die polnische Kirchenfürsten, von denen er einer war, über ihr Volk ausüben.

Fortsetzung folgt

[5] Vgl. H. Mynarek, Orientierung im Dasein. Der Lebensweg des Menschen in ganzheitlich-religiöser Sicht, München 1979.

Bitte geben Sie den «Freidenker» weiter, nachdem Sie ihn gelesen haben. Sie machen damit gute Werbung für unsere Sache. Herzlichen Dank!

Oder ob es am Glauben liegt?

Glaube kann Berge versetzen.
Das muss – geologisch
gesehn –
den Landschaftscharakter
verletzten.
Ich glaube, wir lassen sie stehn.

Das würde in vielen Ländern
zugleich mit dem
Landschaftsbild
die Besitzverhältnisse ändern,
was speziell für die Schweizer
gilt.

Zudem erscheint dem Betrachter,
angesichts des Himalaja,
etwas Skepsis weit
angebrachter.
Noch stehen die Berge ja da.

Und sie werden auch stehen
bleiben.
Wobei man dem Eindruck erliegt
es sei ihnen selbst
zuzuschreiben.
Oder ob es am Glauben liegt?

Bern Hardy